



Blutvergiftung

Rassistische NS-Propaganda und ihre Konsequenzen
für jüdische Kinder und Jugendliche in Nürnberg

BEARBEITET VON GERHARD JOCHEM

BLUTVERGIFTUNG

Rassistische NS-Propaganda und ihre Konsequenzen
für jüdische Kinder und Jugendliche in Nürnberg

Bearbeitet von Gerhard Jochem

NÜRNBERG 2015
SELBSTVERLAG DES STADTARCHIVS NÜRNBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	S. VII
----------------------	--------

Quellentexte und Darstellungen

Antisemitismus in Nürnberg vor 1933	S. 1
Das <i>Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre</i>	S. 4
Julius Streicher und <i>Der Stürmer</i>	S. 5
Lügen als Mittel der Propaganda in <i>Der Stürmer</i>	S. 8
Schule.....	S. 9
<i>Die Judenfrage im Unterricht</i> von Stadtschulrat Fritz Fink (Nürnberg 1937)	S. 10
Fritz Fink: Die Biografie eines Hetzers	S. 12
Lehrer	S. 13
Rassenkundeunterricht	S. 13
Die Jüdische Gemeindeschule in der Oberen Kanalstraße 1934 – 1943	S. 17
Jüdische Kinder sind der Stadtverwaltung <i>unangenehm</i>	S. 19
HJ-Jungen und BDM-Mädchen	S. 20
Indoktrination durch die Eltern	S. 21
Hass und Dämonisierung	S. 23
Antisemitismus aus Steuergeldern: Die <i>Gustloffbrücke</i>	S. 24
Aufruf zum Völkermord	S. 25
Schicksale jüdischer Schüler in der Eingangsklasse des Reformgymnasiums 1932/33	S. 28
Jüdische Jugend unter sich: Die zionistische Vereinigung <i>Habonim</i> 1933 – 1939	S. 33
Eltern- und Gemeindeabend des <i>Habonim Noar Chaluzi</i> 1938	S. 35
Die Eingangsklasse der Gemeindeschule 1936: identifizierte Personen und ihre Schicksale	S. 36

Das Lehrerkollegium der Gemeindeschule am 29. März 1941	S. 38
Stephen S. Mosbacher (1923 – 1945): Die Geschichte eines G.I. aus Nürnberg	S. 40
Die Deportation im November 1941 nach Riga-Jungfernhof	S. 44
Cecilie Klein: Gedichte einer KZ-Überlebenden	S. 47
Rassismus ist Gegenwart: Anschläge auf die russischsprachige Zeitung <i>Rubezh</i> seit 2006	S. 52
Fazit.....	S. 54
Herbert Kolb: Nürnberg, Berlin, Theresienstadt.....	S. 56
Abbildungen	S. 177

VORWORT

Es ist kein Zufall, dass dieses Buch in diesem Jahr und in dieser Stadt erscheint: Acht Jahrzehnte nach der Verkündung der NS-Rassegesetze, die für immer mit dem Namen Nürnbergs verbunden sind und einen dunklen Schatten auf ihn werfen, soll es anhand von Quellentexten, Zitaten und Einzeldarstellungen zeigen, wie konkret vor Ort aus Wörtern und Bildern zuerst Hass, dann Gewalt und schließlich Massenmord wurde. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Perspektive der in den 1920ern und 1930ern hier geborenen jüdischen Kinder und Jugendlichen, da ein Großteil des verwendeten Text- und Fotomaterials aus jahrzehntelangen Kontakten des Bearbeiters mit diesen letzten Augenzeugen von Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung zwischen 1933 und 1945 stammt.

Auf der Gegenseite stand damals ein Regime, das den Antisemitismus als zentralen Punkt seiner Ideologie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gerade den Heranwachsenden einhämmerte, da es glaubte, diese am nachhaltigsten beeinflussen zu können. So ist in den infamen Kinderbüchern aus dem *Stürmer*-Verlag mit ihren scheinbar harmlosen und humorvollen Zeichnungen sowie sprachlich einfachen Texten viel vom Blut die Rede, das die Deutschen von den Juden unterscheidet, und seiner Reinheit, die geschützt werden müsse. Tatsächlich aber vergiftete die Nazi-Propaganda eine ganze Generation *bis ins Blut*, sodass sie mehrheitlich, wenn schon nicht aktiv dabei mithalf, so doch zumindest taten- und mitleidlos zusah, als ihre jüdischen Nachbarn aus ihren Wohnungen abgeholt, verschleppt und schließlich umgebracht wurden. Das Fortwirken dieses Giftes machte erst kürzlich eine Studie von Soziologen aus den USA und der Schweiz deutlich, die nach der Befragung von 5300 Deutschen feststellte, dass *der Level an Fremdenfeindlichkeit [...] bei den Menschen, die in der Nazizeit die Schule besuchten, im Durchschnitt zwei- bis dreimal höher [ist] als bei den übrigen Befragten* (s. Artikel *Hass auf Juden, ein Leben lang* bei Spiegel Online, 16.6.2015).

Über den geschichtlichen und regionalen Horizont hinaus ist es ein Ziel dieser Veröffentlichung, mittels der Beispiele die lange nach dem damaligen Geschehen Geborenen zum Nachdenken über Kontinuitäten und Parallelen mit der Gegenwart anzuregen, insbesondere die Gefahren der medialen Manipulation und den unausrottbaren Rassismus und Antisemitismus.

Besonderen Raum im Rahmen dieses Projekts nimmt die deutsche Fassung der Autobiografie des Nürnberger KZ-Überlebenden Herbert Kolb ein. In ihr beschreibt er eindrucksvoll den Weg von der (scheinbaren) Harmonie des deutsch-jüdischen Verhältnisses in der Weimarer Zeit bis zur wütenden Brutalität des Dritten Reichs.

Die Zeitzeugenaussagen stammen überwiegend aus ungedruckten, meist digitalen Manuskripten im Besitz des Bearbeiters oder seiner Korrespondenz mit ihnen und wurden von ihm nötigenfalls aus dem Englischen übersetzt. Sie sind ebenso wie alle anderen Zitate kursiv gedruckt. Auslassungen und Ergänzungen in den Quellen stehen in eckigen Klammern. Hervorhebungen in Quellentexten entsprechen dem Original; die Rechtschreibung wurde im Interesse der Lesbarkeit dem heutigen Gebrauch angeglichen.

Dieses Buch ist allen meinen jüdischen Freundinnen und Freunden gewidmet, die ihre Heimatstadt verlassen mussten.

Nürnberg, Juli 2015

Gerhard Jochem

QUELLENTEXTE UND DARSTELLUNGEN

Antisemitismus in Nürnberg vor 1933

Der Giftpilz. Erzählungen von Ernst Hiemer. Bilder von Fips. Stürmer-Verlag Nürnberg, 1938, S. 3: *Die deutsche Jugend muss den jüdischen Giftpilz kennenlernen. Sie muss wissen, welche Gefahr der Jude für das deutsche Volk und die ganz Welt bedeutet. Sie muss wissen, dass die Judenfrage eine Schicksalsfrage für uns ist.*

Die nachstehenden Kurzgeschichten künden die Wahrheit über den jüdischen Giftpilz. Sie zeigen uns die verschiedenartigsten Gestalten, in denen der Jude auftritt. Sie zeigen uns die Verkommenheit und Niedertracht der jüdischen Rasse. Sie zeigen uns den Juden als das, was er in Wirklichkeit ist, als Teufel in Menschengestalt.

Einer der Kernpunkte der nationalsozialistischen Ideologie war der Antisemitismus, d.h. die Ächtung der Juden nicht nur auf der Grundlage ihres Glaubens, sondern wegen ihrer angeblichen Zugehörigkeit zu einer anderen Menschenrasse. Bei der Verbreitung dieser Botschaft konnten die Nazis in Deutschland und Nürnberg auf eine jahrhundertealte Tradition der Diskriminierung und Verfolgung der Juden aufbauen. Ein Beispiel dafür sind die Ereignisse kurz vor dem gescheiterten Putschversuch der Nazis am 9.11.1923, also mehr als neun Jahre vor ihrer *Machtergreifung*.

Bernhard Kolb: Die Juden in Nürnberg 1839 – 1945, Online-Fassung bei rijo-research.de, S. 37: *Der 9. November 1923 wirft zwei Tage vorher in Nürnberg seine Schatten voraus. Es wird von schweren antisemitischen Ausschreitungen in den Schulen berichtet. Ferner geben die erneut ergangenen Ausweisungen nichtbayerischer Juden zu längeren Beratungen [des Vorstands der jüdischen Gemeinde in Nürnberg] Anlass und es wird beschlossen, alle Mittel und Wege zu versuchen, um diese Ausweisungen rückgängig zu machen. An die Bayerische Staatsregierung wird folgende Resolution vorgeschlagen: „Die Massenausweisungen von Juden aus München, die fortgesetzten Überfälle auf jüdische Einwohner in Nürnberg, die ungehinderte Aufpeitschung der Volksleidenschaften gegen Juden in Versammlungen und Presse, die gewissenlose Judenhetze in den Schulen offenbaren den Zustand der Rechtlosigkeit, in dem sich das bayerische Judentum befindet. Die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg protestiert gegen die Preisgabe des bayerischen Judentums durch die Staatsgewalt und verlangt im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit vollen Rechtsschutz.“*

Der folgende Text ist ein anonym veröffentlichter Artikel aus dem *Nürnberg-Fürther Israelitischen Gemeindeblatt*, 8. Jahrgang Nr. 1, Nürnberg, 1. September 1927. Der Autor gibt sehr aufschlussreiche Einblicke in die Atmosphäre jener Zeit, die man sonst die *Goldenen Zwanziger* nennt. Außerdem ist seine subjektive Einschätzung der Situation in Deutschland und besonders in Nürnberg interessant.

Fast neun Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs schienen sich Politik und Wirtschaft in Deutschland stabilisiert zu haben, was der Autor in seiner Anspielung auf die *dämmernde Vernunft* zum Ausdruck bringt. Dennoch waren die Nazis sichtbar und aktiv, nicht nur während der Reichsparteitage in Nürnberg. Schon 1927 konnten deutsche Juden ihren Urlaub nicht einfach dort verbringen, wo sie es wollten; der Artikel beschreibt die idyllischen oberbayerischen Ferienorte als Brutstätten der Naziideologie und des Antisemitismus, eine Tatsache, die durch jüdische Zeitzeugen bestätigt wird.

Eine zusätzliche Qualität des Textes liegt im Vergleich der Bedingungen für jüdische Touristen in ihrem deutschen Vaterland und im Ausland, beziehungsweise der Wahrnehmung der NS-Bewegung durch Ausländer. Wenn man weiß, was noch kommen sollte, tragen die Sorgen des Verfassers hinsichtlich des Ansehens seiner Nation, seines Heimatlandes und seiner Vaterstadt tragische Züge. Der heutige Leser kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es zu dem Zeitpunkt, als er seine Bedenken formulierte, bereits viele Menschen gab, die dem Autor schlicht das Recht abgesprochen hätten, Deutschland als seine Heimat zu beanspruchen.

Allerlei Reisebetrachtungen

Es gab Zeiten – und sie liegen noch gar nicht weit zurück –, da konnten wir bayerische Juden viele Sommerfrischen unserer eigenen Heimat nicht besuchen, ohne aufs gröblichste belästigt und beleidigt zu werden. In besonderem Maße war dies in manchen Gebirgsorten der Fall. Man konnte, um zu variieren, die Gegend vor lauter Hakenkreuzen nicht sehen; man musste auf Anrempelungen aller Art gefasst sein und jede Ferienfreude war einem durch antisemitische Zwischenfälle verdorben. Man brauchte sich daher nicht zu wundern, wenn von der Möglichkeit, ins Ausland zu fahren, gerne Gebrauch gemacht wurde, fand man doch außerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle gerade das, was einem die Heimat verweigerte, nämlich Ruhe und Frieden. Bei diesen Auslandsreisen machten wir alle die gleiche Entdeckung: Wir sahen erst in der Fremde mit wahrem Entsetzen, wie der Judenhass, der uns seit Jahren verfolgt und das Leben verbittert, unser ganzes Denken und Fühlen beeinflusst. Über die größten Selbstverständlichkeiten kamen wir nicht aus dem Staunen heraus: Man konnte in Eisenbahnzügen Unterhaltungen hören, die nicht mit einer allgemeinen Schimpferei auf die Juden endeten; man sah nirgends Zeitungen vom Schlage des „Stürmer“; unsere Kinder durften sich harmlos mit gleichaltrigen Gefährten vergnügen, ohne dass sie eines Tages betrübt zu uns kamen mit der Meldung: „Die Marie-Luise und der Heinrich dürfen nicht mehr mit uns spielen, weil wir Juden sind.“ Weder hörten wir das Hakenkreuzlied singen und spielen, noch machte man den Versuch, uns Zettel mit der Inschrift „Fahrkarte nach Jerusalem“ in die Hand zu drücken und nirgends gewahrte man Plakate: „Juden ist der Zutritt verboten!“ Das wahre Paradies auf Erden war solch ein Land für uns.

Gewiss, es ist mit diesen Dingen besser geworden, teils durch dämmernde Vernunft, teils durch die bittere Erkenntnis der Beteiligten, dass es das kleinere Übel sei, die Juden aufzunehmen, als eine schlechte Saison zu buchen. Aber in uns selbst lebt das Gefühl der Zurücksetzung, des Gedrücktseins unverändert fort und es wird wohl immer in uns weaternagen – so tief ist die Wunde, die Fanatismus und Ungerechtigkeit uns schlugen.

Nicht ganz so schlimm, aber auch noch genügend unangenehm waren und sind die Verhältnisse im übrigen Deutschland; müssen doch unsere jüdischen Zeitungen alljährlich zu Beginn der Saison lange Listen veröffentlichen: „Wo Juden unwillkommen sind!“; werden doch noch aus den verschiedensten Sommerfrischen antisemitische Vorfälle berichtet.

Damit sind wir bei dem Punkt angelangt, der diesen Betrachtungen zugrundeliegt. Gibt es noch irgendein Land, in dem Derartiges möglich ist? Sind diese schändlichen Zustände nicht rein deutsches Privileg? Kann man sich eine Schweizer Kurverwaltung denken, die derartige Ausschreitungen duldet? (Eine deutsche Dame wurde vor einigen Jahren aus Schuls-Tarrasp ausgewiesen, weil sie antisemitische Bemerkungen machte!) Würde es an holländischen oder dänischen Küsten gestattet sein, durch Hakenkreuzfahnen die jüdischen Kurgäste zu provozieren? Nur bei uns erlaubt man derartige Ungehörigkeiten und weiß sie nicht zu verhüten. Dass solche Vorkommnisse in aller Welt bekannt sind, steht fest. Wie oft wird man im Ausland darüber interpelliert, hört man sie voll Abscheu verurteilen. Viele nichtjüdische Ausländer, die solches bei uns miterlebten und nicht verstehen konnten, haben die Lust zur Wiederkehr verloren, von jüdischen Fremden gar nicht zu sprechen. Um diese Ausführungen durch ein Beispiel aus jüngster Zeit zu illustrieren, sei folgende Episode erzählt: Ort der Handlung: der Nürnberger Hauptbahnhof am Freitag, den 19. August, abends. Alles wimmelt von uniformierten Nationalsozialisten, die zu ihrem Parteitag gekommen sind oder Gesinnungsgenossen abholen. Eben lief der Bäderzug Karlsbad-Marienbad ein und eine Schar Amerikanerinnen durchschreitet die Halle, hell und elegant, aber nicht auffällig gekleidet. „Do schaut’s die Judenschicksen oh!“, ruft ein langer Nationalsozialist. „Durchhaua sollat mas, döi Weibsbilder!“, meint eine mit großem Hakenkreuz geschmückte Bürgersfrau. Ob die Amerikanerinnen – sie waren zweifellos keine Jüdinnen – diese Bemerkungen in unserem schönen Nürnberger Dialekt verstanden haben, ist fraglich; wenn ja, so werden sie sicher bei ihrer Rückkehr nach Amerika dafür sorgen, dass ihre Landsleute Nürnberg künftighin meiden. Den Schaden aber haben unsere Hotels, die vielen Gewerbetreibenden, die auf Fremdenverkehr angewiesen sind. Das ist auch eine merkwürdige Art von Propaganda für das Albrecht-Dürerjahr 1928, das ja bekanntlich Fremde aus aller Herren Länder in unsere Noris führen soll. Ist dies auch nur ein Einzelfall, so beleuchtet er scharf die Zustände in Nürnberg, die durch den nationalsozialistischen Parteitag sicher wieder neuen Auftrieb erhielten! In diesem Zusammenhang sei ein neues nationalsozialistisches Frage- und Antwortspiel erwähnt, das man Samstagabend gelegentlich des Fackelzuges oft hören konnte:

Der Sturmführer fragt mit lauter Stimme: „Wo ist All-Juda?“

Der Sturmtrupp antwortet im Chor: „Im Keller! Hu, hu, huu!“

Ruf von Führer und Truppen: „Deutschland erwache!“

Alle mit scharfer Skandierung: „All-Juda verrecke, verrecke, verrecke!“

Das „Verrecke“ wurde mit besonderer Vehemenz hinausgebrüllt, was die Wirkung bedeutend erhöhte. Und auch wir wollen die Wirkung dieser Worte durch weitere Betrachtungen nicht beeinträchtigen – solche Rohheiten richten sich selbst!

Mehr als neun Monate vor der Berufung Hitlers zum Reichskanzler berichtet Bernhard Kolb über die Misshandlung jüdischer Kinder und Erwachsener in Nürnberg (Die Juden

in Nürnberg 1839 – 1945, S. 51 f.): *Am 13. April 1932 ist [über die Vorstandssitzung der jüdischen Gemeinde] protokolliert: „Dr. Bamberger [der Leiter der jüdischen Grundschule] weist auf den einer Kulturstadt unwürdigen Umstand hin, dass jüdische Kinder auf den Schulwegen von verwilderter nichtjüdischer Jugend, besonders in der Rosenau, ernstlich bedroht und geschlagen werden. Auch seien ihm ähnliche Fälle der Unverträglichkeit aus städtischen Schulen bekannt.“ In diesem Zusammenhang wird davon gesprochen, dass auch die Belästigungen Erwachsener immer mehr zunehmen.*

Susan Stannett (geb. 1923 in Nürnberg) in einer E-Mail vom 10.5.2003: *Ich würde das Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Mädchen vor der Nazizeit nicht als normal beschreiben. Dafür gibt es verschiedene Gründe: erstens kannten sich die jüdischen Familien natürlich gut und damit auch deren Kinder, sodass man, wenn man in die Schule kam, schon viele Kinder kannte. Dazu kommt noch, dass die Nazis schon ganz gut zu meiner Zeit repräsentiert waren und möglicherweise war es bestimmten Kindern von zu Hause aus verboten sich mit jüdischen Kindern zu befreunden.*

Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre

Durchdrungen von der Erkenntnis, dass die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des Deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die Deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Ausland geschlossen sind.

(2) Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2

Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3

Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen.

§ 4

(1) Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.

(2) Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

§ 5

(1) Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft.

(2) Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.

(3) Wer den Bestimmungen der §§ 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6

Der Reichsminister des Innern erlässt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7

Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erst am 1. Januar 1936 in Kraft.

Nürnberg, den 15. September 1935, am Reichsparteitag der Freiheit

Julius Streicher und Der Stürmer

Elvira Bauer: Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid! Ein Bilderbuch für Groß und Klein. Stürmer-Verlag, Nürnberg 1936, S. 14:

*Noch andre Streiche hat der Jud
Vollführt mit seinem Satansblut.
Dabei hat er aus Niedertracht
die Deutschen allesamt verlacht.
Doch dieses sollt' ihm bald vergeh'n!
Ein Kämpfer durfte uns ersteh'n
Im deutschen Gau der Franken,
ihm müssen wir es danken,
dass kerngesund bleibt unser Land
und frei von jüdischem Bestand!
Er hat die Juden all gelehrt,
was ein gesundes Volk ist wert
und ließ sie spüren deutschen Geist,
was Jude und was Deutscher heißt!*

Eric Yondorf (geb. 1922 in Nürnberg), E-Mail vom 18.9.2009: *Sobald ich den Vers „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid ...“ sah, musste ich an meine Jugend denken. Zur Blütezeit des Dritten Reiches stand am Nürnberger Hauptmarkt direkt südlich der Frauenkirche ein Haus mit diesem Vers und bunter Wandmalerei weithin sichtbar zur Illustration. Und da formten sich in meinem Gehirn etliche relevante Zusammenhänge: Nürnberg – Juden – Hauptmarkt*

– Abriss der dortigen Synagoge und Bau der Frauenkirche teilweise mit deren Steinen – der noch unaufgebaute Neptunbrunnen wegen Geldmangels nach Russland verkauft – ein zweiter Abguss des Neptunbrunnens durch das Mäzenat des jüdischen Hopfenhändlers Gerngros endlich am Hauptmarkt installiert – der Neptunbrunnen durch Streicher vom Hauptmarkt entfernt, und dazu noch die obige Wandmalerei!

Lea Wassermann Schwarz (geb. 1927 in Nürnberg), Manuskript *About Our Family For Our Family* (1998): „Der Stürmer“ war zu dieser Zeit die schlimmste und gemeinste antisemitische Veröffentlichung. Er brachte Geschichten, Fotos und Zeichnungen über Juden, die mit Nichtjuden „Rassenschande“ begingen.

Mit Julius Streicher als Herausgeber karikierte er den Juden als hässliche, gebeugte Gestalt mit Hakennase und strubbeligem Bart. Der einzige Zweck dieser Publikation war es, das Feuer des Antisemitismus anzufachen. Die Artikel handelten in der Regel von „bolschewistischen“ und „kommunistischen“ Juden, die angeblich an allem Schuld hatten, was in der Welt schiefging. Wurde ein Jude irgendwie auffällig oder tat er – Gott behüt! – etwas Kontroverses, hatte „Der Stürmer“ einen Festtag. Überall gab es öffentliche Schaukästen in den Straßen, in denen die wichtigsten Teile dieses Hetzblattes hinter Glas präsentiert wurden. Wenn man auf der verzweifelten Suche nach Material war, zeigte man groteske Karikaturen von Juden, die es mit Tieren trieben.

Zum nächsten Text (Der Giftpilz, S. 28 f.) muss man wissen, dass die NS-Organisation *Jungvolk*, deren Mitglieder umgangssprachlich als *Pimpfe* bezeichnet wurden, die Jungen im Alter von zehn bis 14 Jahren erfasste, um sie im Sinne der Nazis zu erziehen. Ihre Uniformen waren schwarz, ihr Symbol war eine S-förmige Rune, die vom Abzeichen der SS abgeleitet war. Ältere Jugendliche traten in die *Hitlerjugend* über.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit

Die Pimpfe des Jungvolks sind stolz auf ihre schwarze Uniform. „Wir sind die richtigen Hitler-Männer!“ So sagen die Pimpfe. Wenn auch das mit den „Männern“ nicht ganz stimmt, in einem haben sie doch recht: die Pimpfe sind dem Führer treu auf Leben und Tod. Die Pimpfe sind manchmal auch ein bisschen vorlaut. Wenn sie zum Beispiel einen Hitlerjungen sehen, dann sagen sie: „Ach was, der ist ja schon viel zu alt!“ So sagen die Pimpfe.

Aber das ist natürlich keineswegs böse gemeint. Nein! Im Gegenteil! Wenn es darauf ankommt, dann halten die Pimpfe und Hitlerjungen zusammen, wie Stahl und Eisen. Ein Beispiel! Die Pimpfe Konrad und Anton sind die besten Freunde des Hitlerjungen Erich. Und das hat auch seinen Grund. Der Hitlerjunge Erich hat nämlich schon viel in seinem Leben gesehen. Schon zweimal war er beim Reichsparteitag in Nürnberg. Einmal war er auch in der Hauptstadt der Bewegung, in München. Und er kann so schön von seinen Erlebnissen erzählen! Die beiden Pimpfe hören ihm gerne zu und freuen sich jedes Mal, wenn der Erich zu ihnen kommt.

Auch heute sind die drei wieder beisammen und gehen miteinander durch die Straßen der Stadt. Der Hitlerjunge Erich erzählt. Gespannt hören die Pimpfe zu.

HERBERT KOLB: NÜRNBERG, BERLIN, THERESIENSTADT

Am 27. Mai 1920 haben Bernhard Kolb und Reta Hessdörfer im Rathaus geheiratet, um nach bürgerlichem Recht Mann und Frau zu werden. Endlich hatten sie eine Wohnung gefunden, eine kleine Kellerwohnung in der Birkenstraße 8, in die sie nun zusammen einziehen konnten.

Am 27. Februar 1922 um 10.30 Uhr wurde ich geboren. Sie gaben mir den Namen Herbert und den hebräischen Namen Naphtoli Ben Issachar nach meinem Großvater Hermann.

Am 7. Februar 1923 nahm mein Vater eine Stelle als Steuerbeamter bei der Israelitischen Kultusgemeinde von Nürnberg an. Kurz danach, am 31. März, war der erste Tag des Pessachfestes. Wegen des Treibens von Julius Streicher und der Judenhetze in seinem Skandalblatt *Der Stürmer* befürchtete die jüdische Bevölkerung Nürnbergs, dass ein Angriff auf die Synagoge unmittelbar bevorstehe. Streicher hatte Lügen über angebliche *Ritualmorde* in der Zeit des Pessachfestes verbreitet, um die Massen aufzuhetzen. Mein Vater wie auch andere jüdische Männer verbrachten die Nächte während der ganzen Pessachwoche im Keller der Synagoge. Während der hohen Feiertage desselben Jahres richtete die Israelitische Kultusgemeinde einen Sicherheits- und Wachdienst ein. Von da an wurde die Synagoge jedes Jahr auf die gleiche Art und Weise gegen die Schläger der Nazis bewacht.

Wegen der extremen Inflation konnte die Israelitische Kultusgemeinde seit Juni 1923 das Gehalt meines Vaters nicht mehr bezahlen. Es war eine besonders schwere Zeit für ihn, ohne Anstellung zu sein, da meine Mutter wieder schwanger war.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war sehr schwierig. Nach ein paar Tagen bekam er aber wieder eine Stelle als Buchhalter im Herrenbekleidungsgeschäft Hessdörfer & Kolb bei seinem Schwager Justin und seinem Bruder Hugo.

In Deutschland herrschte damals die Hyperinflation. Es war sehr schwierig überhaupt etwas zu bekommen – einschließlich von Nahrungsmitteln. Außerdem änderten sich die Preise sehr schnell – manchmal zweimal am Tag – und selbst wenn man täglich ausbezahlt wurde, konnte man sich bis zum Abend nicht einmal mehr einen Laib Brot leisten.

Während des Sommers fuhr mein Vater mit dem Fahrrad in die umliegenden Dörfer und versuchte, Butter, Eier oder Gemüse von den Bauern zu erhalten. Oft nahm er mich in einem kleinen Korb, der vorne am Fahrrad angebracht war, mit. Ich war erst etwas über ein Jahr alt, und glaube, wenn ein Kleinkind dabei war, dürfte es leichter gewesen sein, Nahrungsmittel zu erhalten.

Am 31. Juli 1923 um 8.15 Uhr morgens wurde meinen Eltern das zweite Kind, ein Mädchen, geboren. Sie nannten sie Erna, zur Erinnerung an Eugen, den Bruder meiner Mutter, der im Krieg gefallen war. Erna erhielt den hebräischen Namen Esther.

Meine Großeltern wohnten in der Peter-Henlein-Straße 42 in einer Wohnung im zweiten Stock. Wie in jedem Wohnhaus in Nürnberg zu jener Zeit musste man Treppen steigen. Die Stufen gingen zuerst geradeaus, bogen dann um 180 Grad ab und führten auf dem Treppenabsatz in die entgegengesetzte Richtung. Hier befand sich ein buntes Glasfenster, von dem ein Teil des Glases zerbrochen und mit einem Stück Klebstreifen repariert worden war.

ABBILDUNGEN



Abb. 1: Gerhard und Margot (unten) Astruck bei einem Faschingsball im Nürnberger Künstlerhaus, 1929. Den Geschwistern gelang rechtzeitig die Flucht vor den Nazis; Margot (geb. 1918 in Nürnberg) kehrte über die Stationen Großbritannien, Peru, Argentinien und die USA 1973 nach Deutschland zurück (Quelle: Margot Astruck)



Abb. 12: Edith Leopold bei einem Ausflug in den Nürnberger Reichswald, um 1938. Die vierzehnjährige Nürnbergerin wurde 1941 deportiert und 1942 zusammen mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder Franz in Riga (Lettland) erschossen (Quelle: Gerhard Jochem)

Im
⚡ Kolosseum ⚡

(früher Beckengarten, am Maxtor)

spricht am Freitag, den 2. November 1928, abends 8 Uhr
unser Führer

Hitler

über

Rasse und
Zukunft!

Mitwirkung der S.-H.-Kapelle und des Spielmannszuges Franken.

Saalöffnung nicht vor 1/27 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis 20 Pfg.

Juden haben keinen Zutritt!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Ortsgruppe Nürnberg
Gradl

Druck von Hans Lohr, Nürnberg

Abb. 23: Veranstaltungsplakat der Nürnberger NSDAP, 1928 (Quelle: Heinz Preiß (Hg.): Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit. Nürnberg 1939)

- ⊗ Julius Streicher -
"Kampf dem
Weltfeind"
- ⊗ Julius Streichers
politisches
Testament
- ⊗ «Äußerungen
des Führers» im
Führerhauptquartier
vom 4. bis 26.
Februar und am 2.
April 1945 -*Neue*
- ⊗ "Der Stürmer" -
*Ausgaben: 1924 -
1944*
- ⊗ *Listen der
Jüdische
Reichsfeinde*
- ⊗ Die Nürnberger
Gesetze vom 15.
September 1935
- ⊗ Filme gegen die
Weltjudentum
- ⊗ Adolf Hitler
Rede vom 30.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber: Julius Streicher

„Der Stürmer“ Verlag	On-line seit 20. April 2003	86. Jahr 2009/120
-------------------------	---------------------------------------	-----------------------------

86 Jahre "Der Stürmer"

20 April 1923 - 20 April 2009

Wir sind wieder da!

Besuchen Sie die Internet Seite:
NSDAP/AO

Die Juden sind unser Unglück!

Abb. 93: Neonazi-Website, 2009 (Quelle: Gerhard Jochem)



Abb. 94: Aufkleber mit den Nürnberger Opfern der Terrororganisation
Nationalsozialistischer Untergrund (NSU), 2014 (Quelle: Gerhard Jochem)